

Nekr  
L  
106

Oberingenieur

ALBERT LÜCHINGER

1896 — 1961

Nehr L 106

G E D E N K F E I E R

anlässlich der Bestattung von

Albert Lüchinger  
Oberingenieur

Freitag, den 15. September 1961  
in der Kirche Fluntern in Zürich

G 80-0460  
Wigg, Frei  
Kilchberg



## ORGEL-EINGANGSSPIEL

Praeludium in d-moll  
von Johann Sebastian Bach

## ABDANKUNGSANSPRACHE

von Dr. Walter Leuthold, Pfarrer  
an der Kirche Fluntern in Zürich

---

"Christus ist mein Leben, und Sterben mein Gewinn."

A m e n

Lasset uns zu unserem Trost und Heil vernehmen, was Gottes Wort über Leben und Sterben lehrt:

"Alles Fleisch ist wie Gras und alle Herrlichkeit des Menschen wie des Grases Blume. Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, aber des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit."

"Gott, der da reich ist an Barmherzigkeit, hat uns erneuert zu der Hoffnung des ewigen Lebens."

Und Christus spricht:

"Ich lebe und ihr sollt auch leben. Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebt und glaubt an mich, wird nimmermehr sterben. So trachte denn ein jeder, dass er das ewige Leben ergreife. Denn was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, nähme aber Schaden an seiner Seele. Die Welt vergeht mit ihrer Lust. Wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit." Amen

A m e n

Im Herrn Geliebte!

Der allmächtige Gott, der Herr unseres Lebens, hat aus dieser Zeit in die Ewigkeit abgerufen

Albert Lüchinger  
Oberingenieur

---

im Alter von 65 Jahren, 8 Monaten und 6 Tagen. Da euch beliebt, ihn nach christlichem Brauche zu seinem Begräbnis zu begleiten und ihm damit die letzte Ehre zu erweisen, so lassen euch deshalb seine Angehörigen von Herzen danken.

Liebe Angehörige!  
Liebe Trauerversammlung!

Wir sind heute hier zusammengekommen, um von Albert Lüchinger Abschied zu nehmen. Ein reiches und erfülltes Leben ist zu seinem Ende gekommen. Wir wollen miteinander noch einmal zurückblicken und versuchen, Sinn und Wesen und einzelne Stationen dieses Erdenlebens nachzuzeichnen. Wir bleiben uns dabei bewusst, dass wir das Innerste und Tiefste, das jedes Menschendasein umgibt, sein Geheimnis, nicht aussprechen, sondern nur andeuten können.

Albert Lüchinger wurde am 6. Januar 1896 als zweiter Sohn des Oberingenieurs Jakob Lüchinger und der Sofie Koller in Zürich geboren. Am Schanzengraben verlebte er seine frühe Kindheit, und von der Klosbachstrasse aus besuchte er dann die Primarschule und das Realgymnasium. Seiner innersten Berufung gemäss wurde er zum Studium des Bauingenieurs an der Eidg. Technischen Hochschule geführt, das er dann gegen Ende des Ersten Weltkrieges erfolgreich abschloss. Bei den Bernischen Kraftwerken und auf der Baustelle Münster bei Colmar im Elsass erweiterte er seine Kenntnisse und sammelte wesentliche Erfahrungen.

Am 30. Juli 1921 ging er mit Alice Louise Strohmeyer die Ehe ein. Ihrer Gemeinschaft, die reich an äusserer und innerer Erfüllung war, wurden drei Söhne geschenkt: Albert, Walter und Hans Georg, die heute zusammen mit der Mutter und ihren Angehörigen um den Ehegefährten und Vater trauern, dessen Liebe und Güte ihnen allen unvergesslich bleiben wird.

Albert Lüchinger verbrachte die ersten fünf Jahre mit seiner Lebensgefährtin in Amerika. 1926 kehrte er in die Schweiz zurück und wirkte, wie es schon sein Vater getan hatte, in der Firma Locher als Ingenieur. Stufe um Stufe stieg er aufwärts, getragen vom Vertrauen seiner Vorgesetzten und Mitarbeiter. Viele Bauten, die weltweite Beachtung gefunden haben, zeugen von seinem fachlichen Können. Seine Arbeit brachte ihn mit vielen Menschen in enge Berührung. Für seinen Beruf aber verzehrte ihn das Feuer der Leidenschaft und der Hingabe; Planen, Rechnen, Bauen entsprach ganz seiner Neigung zu streng-logischem Denken, das sein ganzes Wesen auszufüllen schien. In der Tiefe aber schlummerten Kräfte, die auf ihre Entfaltung warteten.

Im Jahre 1952 zwang ihn ein akutes Herzleiden vorübergehend seiner Arbeit zu entsagen. In der Stille des Krankenzimmers begannen nun die Fragen des Glaubens immer dringender zu werden. Sie führten ihn hin zur Bibel und zu Männern wie Ragaz, Blumhardt, Gogarten und Karl Barth, deren Schriften er gründlich las. Barths Absolutheit und Konsequenz beeindruckten ihn tief. Ein schönes Zeugnis seiner Wandlung war das Wort, das er anlässlich der Aktion "Zürich wohin?" am 13. Mai 1956 im Auditorium Maximum der Technischen Hochschule sprach. Er gesteht einleitend, da und dort in der Weisheitsliteratur der Welt, ja auch in der Bibel zum Teil, eine Antwort auf die Fragen gesucht zu haben, ohne sie indessen zu finden. Und dann bekennt er: "Auch diese Einstellung hat natürlich nicht helfen können, bis mich dann der grosse, innere Zwiespalt vor ein paar Jahren zu einer gesundheitlichen Krise geführt hat. Meine bisherige, rastlose Tätigkeit wurde zwangsweise für einige Wochen unterbrochen. Meine Frau, die

schon lange dafür bereit war, hat mir den Weg zum Worte Gottes gezeigt." Er fand die Freiheit in der vollkommenen Gebundenheit an Gott und diese Freiheit strahlte aus auf seine Umgebung und ganz besonders auch auf seine Familie. Und sie wurde schliesslich der Grund, auf den die echten Gefühle der Liebe Wurzeln schlugen und köstliche Früchte mitmenschlichen Empfindens reifen liessen. Der lebendige Glaube schenkte ihm ein erfülltes Leben als Gatte, als Vater, als Ingenieur. Seine Frömmigkeit aber blieb innerlich und unaufdringlich, wie es ganz seinem Wesen entsprach.

Unter den Aufzeichnungen, die sich Albert Lüchinger über Gedanken und Worte machte, denen er begegnete und die ihm etwa Leitmotive wurden, findet sich vielleicht der Schlüssel zum Geheimnis seines Innersten, wenn er da aufgeschrieben hat: "Wenn du dein Selbst im Feuer des Leides empfangen hast, dann wird Gott dich zum Brote für andere Menschen machen."

1960 hat er noch einen seiner Söhne in Kalifornien besucht. Kaum heimgekehrt, zwang ihn eine schwere Krankheit von der Arbeit vorübergehend Abstand zu nehmen. Im Spätherbst schien sich dann sein Zustand so weit gebessert zu haben, dass er voller Trost und Zuversicht die Arbeit wieder aufnahm. Aber es war nur ein kurzer Aufschub. In diesem Sommer nun machte er sich endgültig mit dem Gedanken vertraut, in den Ruhestand zu treten. Aber auch das war bereits zu spät. Alle Pflege und alle menschliche Heilkunst waren machtlos geworden. Albert Lüchinger hoffte noch im Rotkreuz-Spital auf eine baldige Genesung. Seine positive Einstellung zum Leben und zu den Tatsachen des Daseins liessen andere, dunkle Gedanken nicht aufkommen. Und diese Zuversicht übertrug sich auch auf die Besucher an seinem Krankenbett. Am letzten Samstag kehrte er in sein Heim zurück. Wenige kostbare Tage nur blieben ihm, aber sie bestätigten aufs neue die herzlichste Verbundenheit zwischen den Ehegatten, Kindern, Enkeln und Angehörigen. Der Ausklang seines Erdenlebens war ein reiner Ton, es waren Glaube, Hoffnung und Liebe. Er war dankbar für das, was Gott ihm zeit seines Lebens gegeben

hatte. Und aus dieser Dankbarkeit heraus hatte er versucht, sein Leben zu gestalten. Sein Geborgensein in Gottes Hand soll auch uns, die wir heute von ihm Abschied nehmen, tröstliche Zuversicht schenken.

Unter den Bibelworten, die ich in seinem kleinen Notizbuch gefunden habe, fand sich auch Römer 14, 7-9, ein Wort, das für ihn besondere Bedeutung gehabt haben muss, denn da heisst es:

"Keiner von uns lebt ja sich selbst und keiner stirbt sich selbst; denn leben wir, so leben wir dem Herrn; und sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Wir leben nun oder wir sterben, so sind wir des Herrn. Denn dazu ist Christus gestorben und lebendig geworden, dass er Herr sei sowohl über Tote als über Lebendige."

So steht unser Wort im Römerbrief im 14. Kapitel, Vers 7-9.

Liebe Trauergemeinde!

Jedes Menschenleben führt unwiderruflich hin zum Tod. An dieser Tatsache können wir nicht rütteln, wir können sie nicht wegschaffen, nicht einmal aus unsern Gedanken. Unser Leben nimmt mit dem Augenblick unserer Geburt sichtbare Gestalt an. Wir wachsen, wir entwickeln uns nach einem geheimnisvollen, für uns oft rätselhaften Plan, wir schreiten über die Stufen des Lebens hinauf, die einen höher, die andern weniger hoch, bis zu einem ganz bestimmten Tag und Augenblick, wo dieses sichtbare Leben, dieses Gestalt gewordene Leben aufhört, wo all das, was unser menschliches Dasein äusserlich ausmacht, ausgelöscht wird, ja, wo uns das Wort der Bibel: "... der Staub kehrt zurück zur Erde, davon er genommen ist", in seiner ganzen Unerbittlichkeit vor Augen gestellt wird.

Leben und Sterben sind Gegensätze, die so weit auseinanderliegen, dass wir es nicht recht fassen können, dass in

ihnen Gott, der himmlische Vater, seine Hand im Spiele führt. Zum Leben sagen wir ja, zum Sterben möchten wir lieber nein sagen. Aber der Tod fragt uns nicht nach unsern Wünschen, wir sind ihm ausgeliefert und wir sind zugleich wehrlos all seinen Angriffen ausgesetzt. Wäre dieser Tod nun ein eigener Herr und Meister, wäre er es, der über die Toten herrschte, wie müssten wir da vor ihm erschrecken! Denn was hätten wir von diesem Herrn des Todes zu erwarten? Verständnis, Güte, Liebe, Gnade? Oder auch nur Gerechtigkeit? Nichts von alledem. Und er würde sich auch nicht von dem, was wir in unserm Leben getan und geglaubt haben, umstimmen lassen. Es mag vielen Menschen so vorkommen, die nicht wissen, dass der Herr des Lebens auch der Herr des Todes ist, die sich zwischen diesen beiden Reichen hin- und hergerissen fühlen und nicht zur Ruhe kommen können. So aber darf es u n s nicht erscheinen, uns, die wir im Glauben stehen, weil wir im Glauben an Jesus Christus eine neue Erkenntnis haben. Und diese Erkenntnis spricht der Apostel Paulus hier aus mit den Worten: "Ob wir leben, oder ob wir sterben, sind wir des Herrn". Das ist das Entscheidende. Wir gehören zu Jesus Christus. Und darum stehen wir in jedem Augenblick unseres Lebens zu ihm in engster Beziehung, ganz gleich, wo wir leben; ganz gleich, ob wir Erfolg haben oder nicht; ganz gleich, welche Sprache wir sprechen und welche Hautfarbe wir an uns tragen. Es gibt keinen Bruch zwischen dem Leben und Sterben, denn auch das Sterben ist hineingenommen in die alles umspannende Einheit in Jesus Christus.

Es wäre nun verkehrt zu meinen, dass einzelne Augenblicke, einzelne Erlebnisse, Geschehnisse und Handlungen im Leben, etwa Taufe oder Abendmahl oder ein Gottesdienst, ganz besonders eng mit Jesus Christus in Verbindung stünden. Nein! Es gibt keinen Unterschied zwischen dem Heiligen und dem Alltäglich-Gewöhnlichen für uns Christen! Alles was wir tun und lassen, alles was wir denken und fühlen und wollen, alles was uns zu dem macht, was wir sind, ist d i e s e Einheit, ist e i n e Einheit im Glauben an Jesus Christus. Und so



wenig es eine doppelte Moral gibt, die uns im Geschäftsleben andere Grundsätze gültig erscheinen lässt als im privaten, so wenig gibt es in unserem Erdenleben Unterschiede in bezug auf unsere Stellung zum Herrn. Darum gehört auch unser Sterben in diesen grossen Zusammenhang hinein und es durchbricht die Einheit nicht. Nichts kann hier eine Kluft aufreissen, denn wenn wir sterben, ergreifen wir das Sterben im Glauben als Hingabe unseres Lebens an den Herrn Jesus Christus, als ein Heimkommen zum Vater. Und das begründet gerade die Einheit in unserem Dasein, die auch den Gegensatz von Leben und Sterben umgreift, dass beides in dem Herrn geschieht. Und dann verliert jener Gegensatz in unserem Dasein seine unbedingte Bedeutung. Denn was ist der Unterschied zwischen Leben und Sterben angesichts der grossen Einheit, die uns in Jesus Christus geschenkt ist, dass wir nämlich i h m gehören, ob wir leben oder sterben. Dazu ist Christus gestorben und auferstanden, damit er sowohl über Tote als Lebendige der Herr sei. Darin liegt recht eigentlich der Sinn seines Kreuzes-Todes und seiner Auferstehung von Gott her. Sein Sterben und Auferstehen ist der Anfang seiner Herrschaft über uns als Lebendige und als Tote.

Und da wir nun sein Eigentum sind und bleiben, ist es irgendwie ganz nebensächlich, wo wir nun gerade sind, ob im Leben oder im Sterben. Unser Leben führt oft durch tiefe Täler, durch Versuchung und Not. Es führt aber auch hinauf auf lichte Höhen, es kann sein, dass wir ins Licht gestellt sind und an die Öffentlichkeit treten, es kann sein, dass wir in der Menge untertauchen. Das alles spielt angesichts der Tatsache, dass jeder von uns Jesus Christus gehört, keine Rolle mehr. Es wird im Augenblick des Todes ganz und gar unwichtig, denn mit dem Sterben werden alle Unterschiede, die uns voneinander trennen und voneinander abheben, ausgelöscht. Wenn wir dann im Leben vorher uns für Jesus Christus entschieden hatten, wenn wir uns von ihm in Dienst nehmen liessen und unser Leben von ihm her gestalteten, dann wird auch der Tod seines Schreckens entkleidet.

Seht, es ist in jedem Falle schwer, von einem lieben Mitmenschen Abschied zu nehmen. Die, die zurückbleiben und noch ihre Wegstrecke vor sich haben, müssen sich damit abfinden. Aber die Gewissheit, die uns nun eben der Glaube schenkt, dass der Abschied nur ein Abschied für jene ist, die noch nicht begriffen haben, dass es ein anderes ist, in Jesus Christus zu sein als in dieser Welt, das gibt uns nun die Zuversicht, unsern eigenen Weg getrost weiter zu gehen, gibt uns die Zuversicht, dass auch über die Todesschranke hinaus niemand aus der Hand des Herrn fällt und damit niemals aus der Liebe, Güte und Vorsorge des himmlischen Vaters. Im Glauben, liebe Gemeinde, behält nicht der Tod das letzte Wort, sondern das Leben, denn Jesus Christus hat das ewige Leben ans Licht gebracht durch Tod und Auferstehung hindurch. Ihm gehören wir an, er gibt uns Anteil an seinem wahren, unvergänglichen Leben. Und indem wir glauben, haben wir hier und jetzt schon Anteil an diesem ewigen Leben. Und das ist auch unser Trost in dieser Stunde der Trübsal und Trauer. Möge uns dieser Glaube Tag für Tag neu geschenkt werden.

A m e n

#### ORGEL-VORTRAG

von Elsa Fridöri, Organistin  
an der Kirche Fluntern in Zürich

#### C H O R A L

"Wenn ich einmal soll scheiden"  
von Johann Sebastian Bach

## ANSPRACHE

von Ingenieur Hans Locher-Kaufmann  
im Namen der Firma Locher & Cie AG, Zürich

---

Verehrte Trauerfamilie!  
Verehrte Trauerversammlung!

Erlauben Sie mir, im Namen der Firma Locher & Cie AG einige Worte des Abschiedes und des Dankes an Herrn Albert Lüchinger auszusprechen.

Allzu früh hat nach schwerem Leiden der Tod einen lieben und hochgeachteten Menschen von uns genommen, - vor allem aber seiner Familie ihren treu besorgten Gatten und Vater entrissen. - Ich möchte ihr die herzlichste Teilnahme an ihrem so tiefen Leid bezeugen.

Der Verstorbene trat im Sommer 1926 in den Dienst der Firma ein und widmete seine ganze Arbeitskraft während 35 Jahren ununterbrochen unserem Unternehmen.

Es seien hier nur die markantesten Abschnitte seiner vielseitigen Tätigkeit berührt, um zu zeigen, wie im Verlauf der Zeit die ihm übertragene Arbeit und Verantwortung wuchs, und wie er mit grosser Hingabe ihr gerecht wurde.

Nach mehreren Jahren Baustellenpraxis, hauptsächlich im Wasserbau, nahm Herr Lüchinger seine Tätigkeit im Büro Zürich auf. Die reichen Erfahrungen und Erkenntnisse, die er auf den Baustellen zu sammeln verstand, kamen ihm nun vollauf zustatten, gelang es ihm doch in Kürze, bei der Planung und Begleitung von Baustellen das Vertrauen und die Anerkennung seiner Vorgesetzten und Mitarbeiter zu erlangen. Im Jahre 1939 ist ihm die Prokura erteilt worden. In diese Epoche fallen der Bau der Rheinkraftwerke Dogern und Reckingen, der Steinbacherviadukt über den Sihlsee, der Hühnermattdamm, die Glattabsenkung Oberhausen-Glattbrugg, sowie eine grössere Zahl von unterirdischen Festungsanlagen,

um nur einige der vielen Tiefbauten zu nennen, die der Verstorbene betreute.

Seinem umfassenden Wissen und Können, aber auch seinem Charakter entsprechend, ist Herr Lüchinger im Jahre 1942 als Oberingenieur die Leitung unserer Bauabteilung Tiefbau anvertraut worden, die er bis zu seinem Rücktritt vor erst 1 $\frac{1}{2}$  Monaten mit grossem Erfolg, sowie mit Freude und Hingabe innegehabt hatte. Schon vor seiner Krankheit im vergangenen Jahr hatte der Verstorbene den Wunsch, Mitte 1961 zurückzutreten, - umsomehr empfinden wir das tragische Schicksal, das ihn vorzeitig, inmitten vieler Zukunftspläne, ereilt hat.

In den betriebsinternen Mitteilungen unserer Firma brachte er kürzlich seine Schaffensfreude und seinen Lebenswillen so richtig zum Ausdruck, indem er darin schrieb: "Interessante Arbeit ist frohe Arbeit, und Freude an der Arbeit bewirkt fruchtbare Leistung."

Unter seiner geschickten und zielbewussten Leitung war es unserer Firma vergönnt, am Staumauerbau rege teilzunehmen. Nach den ersten zwei Staumauern Lucendro und Sella folgten diejenigen von Räterichsboden, Oberaar, Sambuco, Malvaglia, Albigna, Isola und Luzzone, wo unsere Firma die Leitung der Unternehmerkonsortien inne hatte. In die gleiche Zeit fallen auch der Bau des Stauwehres Birsfelden und des Kraftwerkes Rheinau, sowie Kraftwerksstollen, Brücken und andere grössere und kleinere Tiefbauten.

Wenn man bedenkt, dass solche Bauwerke oft mehrere Jahre an Bauzeit erfordern, solässt sich erkennen, welches Mass an aufopfernder Tätigkeit auf dem verantwortlichen Ingenieur lastet, schwere und schwerste Pflichten, denen sich der Verstorbene freudig unterzog. Die Gefährdung der im Baustadium stehenden Bauten durch Wasser und Gebirge, lauerner Gefahren für die Bauleute, stellen Anforderungen aller Art, wie -ausser technischen Kenntnissen- Voraussicht, Klugheit, Selbsthilfe und Vorsicht, gepaart mit dem eisernen Willen, Natur und Mensch im Zaun zu halten.

Während all den vielen Jahren sehen wir Herrn Lüchinger mit grösster Treue und Arbeitsfreude im Dienste seiner Firma, sein Sinnen und Schaffen ist ihr gewidmet. Offenheit und Geradheit zieren seinen Charakter und führen zur engen Verbundenheit mit allen seinen Mitarbeitern. Seine Erfahrungen und seine Kenntnisse werden in weiten Kreisen anerkannt und geschätzt, womit er seiner Firma uneigennützig gedient hat.

Die Firma Locher & Cie AG trauert um einen lieben und bescheidenen Menschen, - sie spricht ihrem Mitarbeiter ihren tief empfundenen Dank aus für all das was er ihr geleistet und gewesen und entbietet ihm ihren Abschiedsgruss, ein Gruss, der nicht verklingt, sondern das Andenken an den treuen Kameraden stets wachhalten wird.

\*

#### ORGEL-VORTRAG

"Praeambulum"

von Girolamo Frescobaldi, 1583-1643

## G E B E T

Barmherziger Gott, himmlischer Vater! Da es dir gefallen hat, dieses Glied unserer Gemeinde aus dem zeitlichen Leben abzufordern und dadurch uns alle an unsere Sterblichkeit zu erinnern, so bitten wir dich von Herzen: Lehre uns erkennen, dass unser Leben ist wie ein Hauch, der eine kleine Zeit währet, bald aber verschwindet, und wie eine Blume auf dem Felde, die eine kleine Zeit blühet, bald aber verwelket. Erinnere uns, dass wir als sündhafte Menschenkinder alle sterblich, aber der Stunde des Todes ungewiss sind. Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, damit nicht die Liebe dieser Welt und dessen, was in der Welt ist, uns irreführe, sondern dass wir allezeit wachen und beten und von deiner Hand nicht unvorbereitet überfallen werden. Und wann unsere Stunde gekommen ist, da auch wir aus dieser Welt abscheiden müssen, so wollest du uns durch deinen Geist wider alle Schrecken des Todes und des Gerichtes stärken und fest machen in dem Glauben, dass Jesus Christus wahrhaftig die Auferstehung und das Leben ist, und dass wir sein sind, wir leben oder wir sterben. Hilf uns einen guten Kampf kämpfen, den Lauf vollenden, den Glauben behalten und die Krone der Gerechtigkeit empfangen. Amen

Der Herr segne uns und behüte uns. Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht auf uns und gebe uns Frieden. Amen

### ORGEL-AUSGANGSSPIEL

"O Welt, ich muss dich lassen"

von Johannes Brahms

Nachruf in der  
Schweizerischen Bauzeitung  
Nr. 48 vom 30. November 1961

---

Albert Lüchinger wurde am 6. Jan. 1896 als Sohn von Jakob Lüchinger, Oberingenieur und Teilhaber der Firma Locher & Cie, in Zürich geboren, wo er am Schanzengraben seine früheste Kindheit verlebte und später das Real-Gymnasium besuchte, um von 1914 bis 1918 dem Bauingenieur-Studium an der ETH obzuliegen, das er mit dem Diplom abschloss. Bei den Bernischen Kraftwerken (Mühleberg) und auf der Kraftwerk-Baustelle Münster bei Colmar im Elsass erwarb er seine ersten praktischen Erfahrungen, die er von 1922 bis 1926 bei Stone & Webster in Boston, Mass., vervollständigte. Diese Jahre in Amerika waren für sein Leben und seinen Beruf entscheidend. Den Sinn für alles Grosse, den weiten und sachlichen Blick für jede Lösung hat er sich wohl hier geholt. Alles Enge und Kleinliche war ihm von Grund auf fremd.

Im Jahre 1926 kehrte Albert Lüchinger, der sich unterdessen mit Alice Strohmeier -die ihm drei Söhne schenkte- verheiratet hatte, mit seiner Familie in die Schweiz zurück. Er trat in die Firma Locher & Cie in Zürich ein, wo er in 35jährigem, unermüdlichem Schaffen als Oberingenieur und anerkannter Chef der Tiefbauabteilung die grössten Bauten, wie Kraftwerke, Staumauern, Stollen, Brücken usw. in souveräner Art und Weise ausgeführt hat. Die Grösse dieser Aufgaben und die Verantwortung, die sie ihm aufluden, haben seine Kräfte, er war eher von zarter Konstitution, vorzeitig aufgebraucht.

Liebe und Prädestination zum Berufe waren bei Albert Lüchinger gepaart mit einer umfassenden, humanistischen Bildung. Er war niemals Nur-Techniker, der nur Sinn und Interesse für sein Spezialgebiet hat. Seinen grossen Erfolg im Berufe erwarb er sich nicht bloss durch sein überragendes

sachliches Können; mindestens so bestimmend waren seine menschlichen Eigenschaften. Die grosse Wertschätzung, die er Zeit seines Lebens bei den verschiedensten Bauherrschaften gefunden hat, galt nicht nur dem anerkannten Fachmanne, sie richtete sich an den Menschen Albert Lüchinger. Diese Achtung zollten ihm auch seine unmittelbaren Konkurrenten.

Die ausgesprochene Fähigkeit, den Kern einer Sache zu erfassen und sich nicht in Einzelheiten zu verlieren, erweckten immer wieder den Eindruck, Albert Lüchinger stehe über den Dingen. Toleranz, menschliches und soziales Mitfühlen machten ihn zum vorbildlichen, idealen Chef, der von seinen Unterstellten, besser gesagt Mitarbeitern, hochgeachtet und verehrt wurde. Schlicht und vornehm zugleich, war er jeder Lautheit abhold, weshalb er -trotz gewandter Schreib- und Redekunst- nach aussen kaum auftrat.

Menschen von der Art Albert Lüchingers verkörpern die besten Seiten des abendländischen Menschentypus: grosse Geistesgaben vereint mit umfassender Bildung und Menschlichkeit. Nicht zu trennen von seinem Bilde ist eine echte, angeborene Religiosität. Das schwere Schicksal, das ihn unmittelbar auf der Schwelle der wohlverdienten Pensionierung erreichte, hat Albert Lüchinger vollbewusst und in christlicher Ergebenheit angenommen. Seiner Familie, seinen Freunden und allen, die ihn kannten, bleibt er als Mensch und Freund unvergesslich.

HANS KAEGI